Anke Sevenich in der Doku-Fiction-Rolle als Hilde Benjamin. (Foto: MDR/Andreas Lander)

› Metropol-Notizen

Wer die Möglichkeit hat zum Gespräch mit Schauspielerin Anke Sevenich aus Frankfurt, braucht hernach Platz im Blatt. In der Folge fallen die Notizen aus der hessischen Metropole hier im Editorial heute ein wenig knapper aus.

Augenzwinkernd stellen wir allerdings fest: Die ganze Seite besteht aus Metropol-Notizen, denn zum Gespräch mit der 55-Jährigen trafen wir uns im »Café Metropol«, das – langjährige Leserinnen und Leser wissen's, nicht nur Gießener – neben dem »Fellini« am Schweizer Platz das Lieblingscafé von Matthias Beltz war.

Der war jüngst wieder in den Schlagzeilen seiner Wahlheimatstadt: Der Kleine Friedberger Platz, auch Nordendwäldchen genannt, heißt jetzt ganz offiziell Matthias-Beltz-Platz! Das freut einen doch. Zwölf Jahre nach seinem Tod eine späte Ehre für einen, dem man auch in Gießen noch ein Denkmal setzen sollte.

Die Kollegen von »Frankfurt Journal« haben jüngst wieder einmal eine exzellente Fleißarbeit vorgelegt, vielfältig Strukturdaten erhoben; Titel: »Wohnen in Frankfurt«. Im opulenten Themenheft lesen Neufrankfurter, Umzugswillige und alle anderen Neugierigen, wie man am sichersten eine Wohnung oder ein Haus kauft, welcher Stadtteil zu ihnen passt und wie man vom Vermieter nicht übers Ohr gehauen wird.

In diesem Sinne: Man sieht sich – am Main. (no

Frankophile Lokalpatriotin

Schauspielerin Anke Sevenich plaudert über Frankfurt-Bewegendes abseits beruflicher Anforderungen

Die Schauspielerin Anke Sevenich zählt zu den bekanntesten Hessen und – unbedingt – zu den beliebtesten. Denn sie ist eine gebürtige, eine leidenschaftliche und nicht zuletzt eine bekennende Frankfurterin. Mit Leib und Seele. So oft sie draußen in der Welt zu tun hat: Die Stadt am Main bleibt ihre Heimat, ist ihr Rückzugsraum.

Ob die 55-Jährige Zeit für uns hat, wo man doch angesichts ihrer Bildschirmpräsenz meint, sie müsse unentwegt vor der Kamera stehen? Ob sie Lust hat an einer »Rhein-Main-Time«-Geschichte, in der sie über »ihr« Frankfurt plaudert? So wie vor ihr etwa die Hörfunk-Männer Jörg Bombach und Werner Reinke oder die feinsinnige Feuilletonistin Ruth Fühner von HR2?

Anke Sevenich hatte – unlängst im Mai, zwischen Dreharbeiten in Weimar, der Filmpreisverleihung in München und dem Geburtstag des in den Abiturprüfungen steckenden Sohnes. Weil es ein Teil ihrer Arbeit sei, wie sie sagte, aus Spaß an der Freud, und weil ihre Mutter in Bad Nauheim wohnt, in der Wetterau: »Die liest das doch dann auch!«

Die Frankfurter Schauspielerin Anke Sevenich, ganz entspannt in der Pâtisserie der Japanerin Azko Iimori an der Braubachstraße. Eine lustige Komposition aus lachenden Augen, einer gelbe Bluse und einem Chippendale-Tisch an Laura-Ashley-Tapete und neben einem verdutzt schauenden Gast. (Foto: no)

Ein Geschenk fürs Leben

Während sich das Gros der »Café Metropol«-Gäste am Dom draußen in der Sonne verwöhnen lässt, bevorzugen wir den weitgehend leeren Schankraum. Da ist es ruhiger, lässt sich das überschaubare Zeitbudget zweckdienlicher nutzen.

Zum Einstieg ein kurzer Blick über den Stadtwald südwärts, nach Langen. Dort genoss »die Sevenich« ihre Jugend. Da waren der Waldsee, diese Kiesgrube, waren »Lieder zur Laute« am nächtlichen Lagerfeuer, nicht zu vergessen die anregenden Getränke. Sie wuchs im Stadtteil Oberlinden auf, machte am Dreieich-Gymnasium ihr Abitur. »Einmal wollten wir das Schild abhängen und gegen eines mit Rosa-Luxemburg-Schule darauf tauschen.« Vom Selbstgefühl her seien sie »Nach-68er« gewesen: Gepflegt nach Südfrankreich trampen, statt mit den Eltern im Golf in den Familienurlaub fahren. Man wollte »was verändern«, trug Ideale im Herzen, pflegte Gedanken an Umbruch. Ihr Credo, auch heute noch: »Die Jugend hat das Recht, zu versuchen, etwas zu verändern.« Vielleicht sogar die Pflicht, es zu versuchen.

Lassen sich Sehnsuchtsorte benennen für die Zeit als Teenager? »Eigentlich nicht. Allenfalls der: Ich wollte in die Wüste … Fallschirmspringen.« Und wie ist das heute, in den reiferen Jahren? »Ich bin keine große Reisende.« Allein schon, so sagt sie, weil sie von Berufs wegen viel unterwegs sei. Nach kurzer Pause benennt sie dann doch ein Plätzchen: »Wenn ich Krebs hätte und nicht mehr lang zu leben, dann wäre die Amalfiküste so etwas wie ein Sehnsuchtsort für mich.«

Anke Sevenich legt plötzlich nach: »Ich hab's gern mit Franzosen.« Sie weiß auch, wem das zu verdanken ist: Manfred Jung, ihrem Französischlehrer am Gymnasium, und dem von ihm organisierten Schüleraustausch. Das sei »ein Geschenk« gewesen, unterstreich sie, fürs ganze Leben. Denn dazu zählt sie auch ihre Befähigung zum vorzüglichen Gebrauch der französischen Sprache. Mais oui!

Anke Sevenich lebte nicht immer in Frankfurt: Das Studium führte sie mit 20 nach Hannover, wo sie auch ihr erstes Theaterengagement hatte. Erst als sie unter der Regie von Edgar Reitz auf dessen Drängen hin »Die zweite Heimat. Chronik einer Jugend« drehte, kam sie zurück an den Main.

Den Tod ins Leben nehmen

Sevenich und Frankfurt? Sie nennt sich »Lokalpatriotin«. Übrigens, wie erwähnt, mit Ausstrahlung nach Norden hin: Ihre Mutter wohnt in Bad Nauheim, war zuvor in Rosbach wohnhaft. »Ich bin an Wochenenden öfter dort!«

Und welches Buch liest sie gerade? Marcel Pagnol »Eine Kindheit in der Provence«. Frankreich eben!

Und Sherwin B. Nuland »Wie wir sterben. Ein Ende in Würde?« So ein Buch so mitten im Leben? Sie mildert ab: Es sei zwar »ein hartes Thema«, aber »ein wichtiges Buch, dessen Inhalt ganz und gar nicht deprimiert«: Ein Arzt beschreibt wohltuend sachlich, was bei welcher Todesart geschieht. »Das ist beruhigend. Ist ein Plädoyer dafür, den Tod wieder mit ins Leben zu nehmen«; sozusagen das Sterben auf Augenhöhe zu setzen mit der Geburt.

Die Frage, wie sie es denn mit der Eintracht halte, bleibt so gut wie ohne Antwort. Fußball ist ihr Ding nicht. Immerhin fragt sie nicht, wer oder was denn »Eintracht« sei.

Eine Vorliebe für Boudin

Sevenich sammelt ihre Frankfurt-Punkte auf einem anderen Terrain: Im Dezember 2012 beispielsweise war sie im Mozart-Saal der Alten Oper in der Reihe »Mein Lieblingsstück« gefordert. Studierende der Frankfurter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst hatten für sie Purcells »Cold Song« aus »King Arthur« interpretiert. Das Lied findet sich im Soundtrack von Ariane Mnouchkines »La Mort de Molière« (1978). Die »Französin« sagt's, schwärmt und lacht – und zeigt uns die Gänsehaut auf ihren Armen.

Wir wollen noch einmal ums Karree – dorthin, wo »die Sevenich« aktuell am liebsten ist in Frankfurt, wenn der Job sie nicht zu sehr beansprucht: Fahrgasse, Braubachstraße. Dessen ungeachtet gibt sie zu Protokoll: »Schaufenster gucken«, das spiele sich bei ihr eher in der oberen Berger Straße oder am Oederweg ab. Oder darüber hinaus im Nordend. Kommen Freunde zu Besuch und fragen, wo man gemütlich ein Getränk zu sich nehmen kann, kommt ihre Antwort schnell: »Café Größenwahn«, Lenaustraße.

In der Fahrgasse, an der Ecke zur Battonnstraße, deutet Sevenich auf ein zwölfstöckiges Hochhaus. Einer von den Ständerbauten aus den 1950ern und frühen 1960ern, die Frankfurts Stadtbild einmal prägten: »Das will ich retten!« Es dürfe nicht so weitergehen, dass etwa ein Haus wie der Filmpalast am Eschenheimer Tor abgerissen wird.

Auf der anderen Straßenseite springen wir in die Kunstgalerie »BraubachFive«: Galeristin Marcela Munteanu und die Schauspielerin kennen einander gut. »Hier könnten wir ein Foto machen!« *Mache mer.* Mit einer Prise Übermut geht's gegenüber in die Pâtisserie der Japanerin Azko Iimori – nur für ein schnelles Foto auf einer Chippendale-Couch, für ein hohes Lob auf die deliziösen, von Sevenich gern goutierten Leckereien aus diesem Haus der Backkunst. Schlussakkord weiter vorn, fast am Römer: Vor der Metzgerei »Main Würstel«, in der Blutwurst im Angebot ist, kommt das Gespräch noch einmal auf Frankreich. Wie das? Wenn Anke Sevenich in Berlin zu tun hat, geht sie gern in die »Paris Bar« und bestellt – genau – Boudin an karamellisierten Äpfeln.

65 Minuten … wie im Flug vorbei. Vielleicht lässt sich der Gesprächsfaden irgendwann einmal neu aufnehmen. Vielleicht, wenn der nächste Marthaler-Krimi abgedreht ist und auch Matthias Altenburg wieder zurück – aus Frankreich.

No. Schmidt

Das Naturell der Anke Sevenich

Glücklich über »anspruchsvolle Rollen mit Charakter« – Großer Wunsch Volksschauspielerin

Anke Sevenich ist eine Größe in Film und Fernsehen; auch weil sie immer auf Distanz blieb zu den Untiefen von Glitzerwelt und Boulevard. Die 55-Jährige investiert ihre Talente und ihr Können nur in Rollen, die ihr gefallen, die ihr wie auf den Leib geschnitten erscheinen. Nur nicht beliebig werden will sie, nicht austauschbar. Beim Ortstermin im »Café Metropol« am Frankfurter Dom kommt das Gespräch zur Berufsbiografie schnell auf den Punkt, hält sich nicht lang mit der Vergangenheit der zierlichen Brünetten auf, um Erfolge zu skizzieren und Facetten ihres schauspielerischen Profils. Nur nichts aufwärmen, was das geneigte Publikum schon hundertmal gelesen hat. »Kanzlei Bürger« ist 24 Jahre her, »Klinikum Berlin« deren 13. »Vergessen sie das!«

Jüngst gab's einen Bayrischen Fernsehpreis für die grimmepreisnominierte ZDF-Comedyreihe »Lerchenberg« – mit Anke Sevenich in einer durchgehenden Rolle als Redaktionssekretärin Merzig. »Das ist witzig, da bin ich stolz drauf.« Unlängst erhielt die 55-Jährige als Koautorin für ihren Stoff zum Spielfilmprojekt »Sayonara Rüdesheim« die Drehbuchförderung der HR-Filmförderung. »Das ist mein neues Baby.« Das Publikum sah Sevenich zudem an Gründonnerstag in der Pilotsendung zur ARD-Krimiserie »Alles Verbrecher!« Köstlich.

Bei der Verfilmung von Jan Seghers Romanen mit dem Frankfurter Kommissars Robert Marthaler ist sie in glänzender Rolle gesetzt. »Diese Elvira ist mir ein Vergnügen. Eine wunderbare Figur mit dem Herz am rechten Fleck.« Bislang liefen »Die Braut im Schnee« und »Partitur des Todes«; weitere Folgen werden eben gedreht.

Keine leichte Kost

Für den Grimmepreis in der Rubrik Fiktion sowie für weitere Auszeichnungen nominiert war auch »Und alle haben geschwiegen« unter der Regie von Dror Zahavi. In diesem knüppelharten Film über Heimkinderschicksale gibt Sevenich die Schwester Clara. Wenn sie davon erzählt, atmet sie tief durch. So ein Stoff fordert. Kaum anders »Hilde Benjamin – die Scharfrichterin der DDR«, eine Doku-Fiction aus der Reihe Geschichte Mitteldeutschlands. Keine leichte Kost. Dessen ungeachtet lobt Anke Sevenich dieses Format: Doku-Fiction sei »ein ganz großes, neues Feld«.

»Das ist alles andere als flach«, urteilt sie, »das sind anspruchsvolle Rollen mit Charakter.« Nein, es müsse nicht mehr kompatibel sein fürs Familienfernsehen. »Aus dem Fach der klassischen Liebhaberin bin ich raus. (…) Ich bin Schauspielerin, keine Ärztedarstellerin.« Und hängt hier ganz stolz den Hinweis an, dass sie ein halbes Dutzend weiterer Drehbücher dieses Genres zurückgeschickt, die Angebote abgelehnt habe. Es ähnlich zu tun, das betone sie auch immer wieder, wenn sie vor Schauspielstudenten doziere: »Das ist ein Beruf. Da hat man das Recht, davon leben zu können. Sie sollen sich nicht verkaufen um jeden Preis!«

Sevenich streift die nahe Zukunft: Im September kommt der Film »Dr. Gressmann zeigt Gefühle«, eine 2013er HR/ARD-Produktion unter der Regie von Niki Stein. »Eine schrille Komödie«, beschreibt sie, die darin eine strenge Lehrerin am Elternabend zu geben hat.

Nun ja, ein kurzer Schwenk in die Vergangenheit darf dann doch sein. Will »Tatort-Königin« Sevenich, die Krimi-Actrice, nicht mal Kommissarin sein? Man schätzt sie als Mörderin und Verdächtige, als Opfer und Alkoholikerin, als Intrigantin und als die Leidenschaftliche … – als eine vielseitig und präzise einsetzbare Schauspielerin. »Das kommt meinem Naturell als Wassermann-Frau entgegen: Die machen gern neue Sachen.«

Neue Sachen – so wie damals in den frühen 1990ern, als es in ihrer Karriere zum Durchbruch kam, nachdem Edgar Reitz sie angerufen hatte, die Regisseur-Legende. Durch dessen Jahrhundertwerk »Heimat« war sie einem breiteren Publikum bekannt geworden; in der Rolle als Waltraud Schneider, genannt »Schnüsschen«. In der HR-Sendung »Hauptsache Kultur« sagte sie dazu im Herbst 2013: »Im Nachhinein sehe ich das schon als einen der größten Filme, die ich gemacht habe. Ich kann mich entsinnen, dass Edgar Reitz zu mir gesagt hat: Du wirst sicher berühmt durch den Film. Und ich habe gedacht: Unfug. Ich hab's null geglaubt. (…) dieser Film ist weltweit gelaufen und ich werde immer noch darauf angesprochen.«

Ende des Jahres spielt Sevenich wieder mit Ausnahmeschauspieler Michael Quast, dem hessischen Molière. Wenn sie darüber spricht, ist die Lust an der Bühne zu spüren, findet sie Worte für einen ganz großen Wunsch: Volksschauspielerin hier in der Region zu sein, das wär's noch. Drücken wir die Daumen.

Letztlich noch ein Blick auf die innere Leinwand, auf die Befindlichkeit des Seelchens: »Es läuft gut!« Glücklich sei sie – zufrieden mit sich und der Welt.

Man nimmt es ihr ab. (no)